

«Könnte sich nicht mehr vorstellen, dass es keine öffentlichen Gymnasien gibt»

Lisa Oetiker, Rektorin des Kollegis, blickt auf die gestrige Jubiläumsfeier zurück und schaut voraus auf die Zukunft der Kantonsschulen.

Silvia Camenzind

Das Kollegi Schwyz KKS ist seit 50 Jahren eine kantonale Mittelschule. Die Mehrheit der Schwyzer Bevölkerung sagte damals Ja zum Mitteschulgesetz. War diese Übernahme des Kollegiums Maria Hilf als Kantonsschule rückblickend ein weiser Entscheid?

Es war ein logischer Entscheid. Im Konzeptentwurf der Kommission, die sich ab 1969 mit den Mittelschulen befasste, galt es, Chancengleichheit für alle sozialen Schichten in allen Kantonsteilen zu gewähren. Dabei wurde der gebrochene Bildungsweg geschaffen: zwei Jahre Sekundarschule und dann der Wechsel ins Gymnasium. Damit gab man der Sekundarschule das Profil einer Orientierungsstufe, das sie bis heute hat. Die Bezirksschulen feiern ja auch 50 Jahre. Es war auch ein Gebot der Stunde. Die Bistümer konnten das Kollegium Schwyz nicht mehr finanzieren. Sie hatten weder das Personal noch die finanziellen Ressourcen. Schon 1970 vermeldeten sie, es könnte kritisch werden.

Was löste das aus?

Es war die Gelegenheit für den Kanton Schwyz, die grosse Liegenschaft des Kollegiums zu übernehmen. Der Kanton Schwyz hätte laut Konzept selber ein Schulgebäude bauen oder sich irgendwo einzumieten müssen. Deshalb ging das Hand in Hand.

Gestern wurde zurückgeblickt und in einem Festakt gefeiert. Was bedeutete Ihnen als Rektorin dieser Festakt?

Für mich war er sehr wichtig. Der Festakt zeigte die sehr interessante Entwicklung im Mittelschulwesen im Kanton Schwyz auf und machte deutlich, welche Tragweite der Entscheid von 1972 gehabt hat. Man könnte sich heute nicht mehr vorstellen, dass es im Kanton Schwyz keine öffentlichen Gymnasien gibt. Bis 1972 war das alles in privater Hand. Nicht nur bei uns, auch in vielen anderen Kantonen herrschte Aufbruchstimmung: Neue Schulen entstanden, die letztlich zum Rückgang unseres Internats führten. Und als ehemalige Schülerin des Kollegi Schwyz freue ich mich natürlich, dass meine Schule das feiern darf.

50 Jahre Geschichte teilt mit dem Kollegi Schwyz die Kantonsschule Pfäffikon KSA für Ausserschwyz. Gibt es zwischen den Schulen einen Austausch?

Als Kantonsschulen haben wir dieselben Vorgaben und arbeiten deshalb eng zusammen. Martin von Ostheim, Rek-



Lisa Oetiker, Rektorin des Kollegis Schwyz, sagt, das Gymnasium müsse die Augen offen halten für positive, innovative Entwicklungen in der Zukunft.
Bild: Silvia Camenzind

tor der KSA, und ich sind stetig in Kontakt und im Austausch.

Was muss eine Kantonsschule heute leisten?

Hauptaufgabe ist, den Schülerinnen und Schülern eine gute Ausbildung zu ermöglichen, dazu gehören auch die überfachlichen Kompetenzen. Für mich persönlich gehört unbedingt dazu, dass sie bei uns lernen, wie man eine fundierte Meinung entwickelt und dass sie auch den Mut haben, diese zu formulieren und dafür einzustehen. Da spricht die ehemalige Politikerin aus mir.

Wo hat sich die Schule am meisten gewandelt?

Abgesehen von den technischen Einrichtungen, ist es der Umgang, den Schülerinnen und Schüler und Lehrpersonen heute haben. Zu Beginn meiner Kollegi-Zeit zum Beispiel hatte der Lehrer sein Pult erhöht auf einem Podest. Heute ist man «auf Augenhöhe». Hinzu kommen die Reformen der letzten 50 Jahre ...

Was wird heute von den Gymnasiastinnen und Gymnasiasten erwartet?

Plakativ gesagt: Vor 50 Jahren ging es darum, Stoff zu vermitteln und Inhalte zulernen. Heute sind neben dem Fachwissen die transversalen Kompetenzen

wichtig. Das ist ein grosses Thema in der Weiterentwicklung der gymnasialen Maturität.

Was heisst das?

Nur ein paar Themen: Es geht um Interdisziplinarität, überfachliche Kompetenzen, soziale und digitale Kompeten-

«Das Ganze fängt bei den Elterntaxis an.»

bei den Elterntaxis im Kindergarten an. Eltern wollen den Kindern möglichst gute Startmöglichkeiten geben, das ist lobenswert, aber manchmal etwas zu viel des Guten.

Ist der Druck gestiegen?

Das könnte ich für das Gymnasium so nicht unterschreiben. Wenn ich schaue, was Schülerinnen und Schüler auf unserer Stufe neben der Schule noch machen, ist das manchmal schon sehr viel. Dazu kommt die ständige Erreichbarkeit, auch in den sozialen Medien – und deren Einfluss. Ich denke, die Reizüberflutung führt heute zu Druck und Stress, nicht in erster Linie die Schule. Die kommt dann einfach noch dazu.

Betrifft die Situation mit dem Lehrpersonenmangel auch die Gymnasien?

Es kommt auf das Fach an. Lehrpersonen für Naturwissenschaften, Wirtschaft und Recht sind im Moment eher schwierig zu finden. Schreiben wir Fremdsprachenstellen aus, erhalten wir auch Bewerbungen aus dem Ausland von Leuten, die das Gymnasium gar nicht kennen. Damit können wir nichts anfangen.

Es herrscht Fachkräftemangel. Weil immer mehr Leute studieren, fehlen die Handwerkenden.

Die Maturitätsquote liegt in der Schweiz für die Gymnasien seit Jahren bei rund 22 Prozent. Spricht man heute von einer Quote von weit über 30 Prozent, ist auch die Berufsmatura dabei. Beim Gymnasium hat sich die Quote nicht gross verändert. Heute gibt es allerdings mehr Berufe, die eine gymnasiale Matura vorschreiben. Außerdem haben wir auf unserer Stufe immer noch geburtenschwache Jahrgänge. In der Primarschule steigen die Zahlen allerdings wieder an.

In zahlreichen Studienfächern sind heute Frauen die Mehrheit. Doch sie schaffen es nicht an die Spitze von Unternehmen. Weshalb ist das so?

Unsere Gesellschaft ist noch immer nicht auf Frauen in Führungspositionen eingerichtet. Es braucht genügend Kita-Plätze. Frauen sollen nicht zwischen Familie und Karriere entscheiden müssen. Sie sollen nicht erst Karriere machen dürfen, wenn die Kinder in einem gewissen Alter sind. Selbst wenn eine Frau sich entscheidet, keine Kinder zu haben und sich im Beruf zu engagieren, hat sie keine Garantie auf eine Führungsposition. Gerade in der ländlichen Gesellschaft herrscht noch ein klares Rollenbild vor. Zudem gibt es für Männer zu wenig gute Teilzeitstellen. Die jungen Männer wollen nicht mehr unbedingt 100 Prozent arbeiten. Die Gesellschaft wird sich in diese Richtung entwickeln müssen, denn die Jungen fordern das.

Am 25. November, am Zentral-schweizer Tag des Gymnasiums, gibt es im Kollegi eine Podiumsdiskussion und Workshops. Dann wird in die Zukunft des Gymnasiums geblickt. Haben Sie eine Vision?

Meiner Ansicht nach soll das Gymnasium Bewährtes behalten und gleichzeitig die Augen offen halten für positive, innovative Entwicklungen in der Zukunft. Das Gymnasium darf sich auf keinen Fall abhängen lassen von dem, was kommt, und auch kein Elfenbeinturm dasein bewahren. Es soll aber auch nicht jedem Modetrend nachrennen. Der Lehrplan 21 und die aktuelle Reform im Bereich Gymnasium werden uns stark beschäftigen. Ich hoffe einfach, dass das Gymnasium nach wie vor seinen Auftrag erfüllen kann: den prüfungsfreien Zugang zu den Hochschulen gewähren.

Wer ist das Zielpublikum für diese Diskussion?

Es handelt sich um ein Fachpublikum. Wir haben rund 300 Personen aus Bildung, Kultur und Wirtschaft eingeladen. Es wird ein hochkarätiges Podium mit einem Eingangsreferat von Nationalrat Gerhard Pfister geben.

Im Frühling steht eine Schulreise der ganzen Schulgemeinschaft an. Geht das ganze Kollegi gemeinsam auf Schulreise?

Ja, 2006 waren wir anlässlich des Jubiläums 150 Jahre Kollegi im Europa-Park in Rust. Diesmal bleiben wir in der Schweiz. Es gibt verschiedene originelle Ideen dafür. Es soll ein Tag werden für die Gemeinschaft, der allen Spass macht.

Die Kantonsschulen gibt es nun seit 50 Jahren. Wird es sie auch in 50 Jahren noch geben? Selbstverständlich, keine Frage.